

# Weitere Lederfunde aus dem Schutthügel

Autor(en): **Gansser-Burckhardt, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1945-1946)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-267543>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Weitere Lederfunde aus dem Schutthügel.

### a) Lederclaven aus Vindonissa.

Der Begriff „Clavus“ ist von Forrer wie folgt umschrieben worden: „Clavus heißt eigentlich der Nagel, bedeutet aber im Altertum eine auszeichnende Gewandverzierung, welche in aufgenähten, eingewirkten oder eingewebten, farbigen Streifen oder Flecken bestand. Wahrscheinlich ist der Clavus aus einer uralten Form der Kleiderverzierung hervorgegangen, die darin bestand, daß man Gewandstoffe mit Stücken andersfarbiger Gewebe übernähte.“ Forrer weist auf Verzierungen bei Tonfiguren aus Pfahlbauten hin, sowie auf ein Gewebestück aus einer solchen. Tacitus berichtet von mit geflecktem Pelzwerk besetzten Fellkleidern germanischer Frauen<sup>1)</sup>. Diese Feststellungen, besonders das Zitat von Tacitus, sind für die Interpretation, die ich den bisher unbekanntem Lederclaven geben möchte, von Bedeutung.

Durch die Bearbeitung der Lederfunde von Vindonissa<sup>2)</sup> konnten gewisse Lederzierstücke, welche aus dem Schutthügel von Vindonissa stammen, als Claven angesprochen werden. Entsprechend dem Material, aus dem sie bestehen, und in der Technik der Aufmachung nähern sie sich mehr den von Tacitus erwähnten älteren Verzierungen an Fellkleidern als den farbigen römisch-byzantinischen Stoffclaven, die Forrer beschreibt. Stoffclaven aus dem 4. Jahrhundert sind im Wallis gefunden worden<sup>3)</sup>. Die Lederclaven können vielleicht als Vorläufer der Stoffclaven angesprochen werden, denn unsere Lederclaven stammen aus der frühen Kaiserzeit. Da wir die Pelzverbrämung an Fellkleidern aus prähistorischer Zeit voraussetzen dürfen, so wäre die Lederverzierung an Lederkleidern wohl deren logische Folge. Während bei den Pelzen durch abwechselnde Farbe und verschiedenes Haarkleid die gewünschten Effekte erzielt werden konnten, ist dies bei Leder nicht möglich. Man scheint sich daher damit beholfen zu haben, daß man z. T. mehrere (bis fünf) Lederschichten aufeinander nähte – wie dies die Funde von Vindonissa beweisen –, wodurch eine Reliefwirkung erzielt wurde und somit ein Ziereffekt entstand, indem man auch hier nicht zu Farbenabstufungen greifen konnte, wie dies bei den jüngeren Stoffclaven der Fall war (Abb. 1, 2 und 3). Bemerkenswert ist die aus 5 Scheiben bestehende Rundclave (Abb. 3). Die vorhandenen ansae charakterisieren sie als Zierstück oder Abzeichen. Verwendung verschieden gefärbten Leders konnte an den Funden nicht nachgewiesen werden. Die Leder sind alle vegetabilisch

<sup>1)</sup> Forrer, Reallexikon S. 149.

<sup>2)</sup> Gansser, Das Leder und seine Verarbeitung im Römischen Legionslager von Vindonissa. Im folgenden mit „Vindonissaleder“ zitiert.

<sup>3)</sup> Vogt, Germania. Jahrgang 18, Heft 3, 1934.

gegerbt, deren Färbung schon an sich eine Schwierigkeit bedeutet, besonders für die damalige Färbetechnik, wodurch auch deren Nachweis erschwert ist.

Forrer unterscheidet bei den Stoffclaven der Form nach: Streifenclaven, Quadratclaven, Blattclaven und Rundclaven. Letztere drei sind beim Leder ebenfalls vertreten, während ich Streifenclaven bis jetzt noch nicht mit Sicherheit nachweisen konnte. Weitaus am häufigsten fanden sich runde Lederclaven, wobei, wie bereits erwähnt, drei bis fünf sich verjüngende Lederscheiben konzentrisch übereinander genäht wurden. Als Nähzwirn dienten, wohl wie bei den Lederkleidungen, gespaltene Sehnen und Därme, deren Abdruck z. T. auf dem Leder noch sichtbar ist. Diese ungegerbten Substanzen haben sich aufgelöst. Dies erklärt, warum auch nicht die geringste Spur von Nähzwirn mehr gefunden wurde. Diese Nähweise für Leder und Pelzfelle ist auch von den nordischen Völkern gehandhabt worden; heißt doch Garn altnordisch Darm- und Eingeweide<sup>4)</sup>. Man könnte sich noch fragen, warum nicht Garn aus Pflanzenfasern oder aus Wolle zur Verwendung kam. Hiezu ist zu sagen, daß Sehnen und Därme für Leder dauerhafter waren. Nähzwirn aus Pflanzenfasern hätte niemals die gewünschte Reißfestigkeit aufweisen können, wie etwa eine Sehne, die, vielleicht noch in gefettetem Zustand, durch die sehr feinen Stichlöcher gezogen wurde. Es wäre denkbar, daß Zierstücke auf Leder, die der Abnutzung weniger ausgesetzt waren, mit feinem Metallfaden gestickt wurden. Es haben sich aber nie Metallspuren in Stichlöchern gefunden, während sonst Metallspuren auf Leder häufig nachgewiesen werden können. Ein Herausziehen der Fäden zu allfälliger Wiederverwertung ist ausgeschlossen und nebenbei auch dadurch entkräftet, daß sich die Claven zuweilen ohne die geringste Verschiebung an ihrer ursprünglichen Stelle befinden, als ob sie noch aufgenäht wären.

Es konnte noch nicht genügend abgeklärt werden, wo diese Claven an den Lederkleidungen befestigt waren. Die Bekleidungsfragmente, auf welchen Claven aufgenäht waren, sind meist zu dürftig. Eine gewisse Regelmäßigkeit oder Gesetzmäßigkeit ist anzunehmen, wenn es Verzierungen oder gar Rangabzeichen waren. In zwei Fällen herrscht jedoch Klarheit. Es handelt sich um Rundclaven an halbmondförmigen Lederstücken, die ich als Brustschild oder Halskragen bezeichne<sup>5)</sup>.

In diesen Fällen könnte die Rundclave und vielleicht auch die Lunula nicht nur als Zierstück, sondern auch als Rangabzeichen gedeutet werden.

Ein besonderer Fall ist durch Abb. 4 gekennzeichnet. Es ist nicht abgeklärt, ob wir diese Blatt-Verzierung als auf Leder gestickte Clave bezeichnen dürfen. Feinere arabeskenförmige Stickereien könnten als *Streifenclaven* angesprochen werden, sofern sie, was wahrscheinlich ist, zu Bekleidungsleder gehörten<sup>6)</sup>. Wie

---

<sup>4)</sup> Heyne, Deutsche Hausaltertümer Bd. 5, S. 216, Anmerkung 45.

<sup>5)</sup> Vgl. unten S. 54 ff.

<sup>6)</sup> „Vindonissaleder.“ Abb. 95, 95, 97 b.

bereits angedeutet, wurden zum Nähen und Sticken vermutlich (gefärbte) Därme verwendet.

Es ist kaum anzunehmen, daß es sich um einfache Nadelsticharbeit handelt, wie solche etwa auf Papier anfangs des 18. Jahrhunderts hergestellt wurden; denn sie würden auf Leder unsichtbar sein.

Die VESTES CLAVATAE wurden in frühromischer Zeit nur von Personen von Rang getragen. Unter Augustus waren sie Insignien der Senatoren und Ritter. Vom ersten nachchristlichen Jahrhundert an wurde das Tragen von Claven verallgemeinert. – Quadratclaven ohne weitere Verzierung findet Forrer an Stoffen des ersten Jahrhunderts v. Chr. bis in die frühchristliche Zeit. Unsere Lederclaven sind aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. meist ohne Verzierung, was, wie bereits erwähnt, z. T. materialbedingt ist; dafür wird der Ziereffekt eben durch Reliefwirkung erzielt.

Mit den Lederclaven nicht zu verwechseln sind andere aufgenähte Lederstücke, welche praktischen Zwecken dienen. Einmal handelt es sich um einfache *Flickstücke*, mit welchen Risse oder Löcher im Leder „geflickt“ resp. überdeckt wurden. Diese finden sich häufig an den Bekleidungsledern von Vindonissa <sup>7)</sup>. Dann kennen wir auch *Verstärkungsstücke*, die bügelförmig über Kleidersäume oder an Ecken angenäht wurden <sup>8)</sup>. Außerdem kennen wir runde Lederscheiben, die als Verstärkungsstücke an Stellen aufgenäht wurden, die auf Zug beansprucht wurden, Abb. 5. Bei diesen befindet sich im Zentrum ein Loch, durch welches der Zugriemen durchgezogen ist, der in einen Lederknoten endet, um das Durchreißen zu verhindern. – Ähnlich ist ein rautenförmiges Verstärkungsstück, aus zwei aufeinander genähten Rauten bestehend, wovon die obere kleiner war (fehlt). Zwei durchgehende Löcher lassen auf einen durchgezogenen Ring oder eher auf eine Lederschnur schließen (denn die Löcher sind nicht ausgerissen). Das Ganze ist auf Zug beansprucht (Abb. 6). Ein identifizierbarer Bekleidungsteil weist eine Lederbeschädigung der rechten Brustseite auf; es handelt sich vermutlich um ein „MANTELLVM“, worüber an anderer Stelle berichtet werden soll. Der schnittförmige Riß ist mit einem Flickstück übernäht.

Eine besondere Kategorie umfaßt sorgfältig umnähte Rundlöcher oder Schnitte, die im Bekleidungsleder vorkommen. Manchmal war die Beschädigung an ihrem Rande sogar umnäht, wie dies beim „Säumen“ von Knopflöchern üblich ist <sup>9)</sup>; also mit dem offensichtlichen Zweck, die Beschädigung des Leders in ihrer Form zu erhalten. Da drängt sich die Vermutung auf, daß es sich um Kriegsverletzungen des Trägers der Ledertunica handelt, die zur Schau getragen

---

<sup>7)</sup> l. c. Abb. 16 (5), 17 (5), 99

<sup>8)</sup> l. c. Abb. 12 e

<sup>9)</sup> l. c. Abb. 16 (2, 4, 5, 6) und 17 (4)

wurden, also *Vermundetenabzeichen*, wie auch heutzutage Militärpersonen Abzeichen für Kriegsverwundungen tragen.

Die Umrahmung der „Verletzung“ mit Nahtstichen läßt darauf schließen, daß die Stelle, wo angängig, vielleicht mit andersfarbigem Leder (rot?) unternäht wurde, um die Stelle besser hervortreten zu lassen. Daß es sich dabei um eine Unternähtung und nicht um eine Übernähtung handelt, wie dies bei den gewöhnlichen Flickstellen auf Leder der Fall ist, geht daraus hervor, daß, während bei Lederclaven und auch bei Flickstücken, das beschädigte resp. überdeckte Leder den Abdruck des überdeckenden Lederstückes auf dem Untergrund aufweist, dies bei den „Verletzungen“ nicht vorkommt.

Ein besonderer Fall ist dadurch gekennzeichnet, daß die vermutliche Waffe (Lanze oder Pfeil) nicht durch das Leder durchgedrungen ist. Die winzige schnittförmige Schürfung ist von einer ebenso winzigen, ovalen Stichreihe sorgfältig umrahmt (Abb. 7). Da kam ein Unterlegen mit andersfarbigem Leder nicht in Frage, und es muß angenommen werden, daß diese bloß geritzte Stelle oval umstickt worden ist. Das Überdecken mit einem Leder als Flick rechte fertigte sich nicht, so daß die Markierung als Abzeichen angesprochen werden muß, so lange keine bessere Erklärung beigebracht werden kann. Voraussetzung für die Beschädigung der Ledertunica durch Waffen ist, daß im Augenblick der Verletzung kein Metallpanzer über der tunica getragen wurde, was bei der Dienstart dieser Grenzschutztruppen wohl häufig der Fall gewesen sein wird. Übrigens kennen wir viele Kampfszenen, bei welchen kein Panzer getragen wird. Das besagte Lederstückchen ist in einem Abstand von ca. 2 cm vom Nadelstichrahmen oval ausgeschnitten und war, was wichtig ist, nicht aufgenäht; das an sich schon dünne Leder ist von beiden Seiten mit einem scharfen Messer dem Rand entlang abgeschrägt, ein Verfahren, das angewendet wird, wenn man Leder sorgfältig aufkleben oder mit einem geklebten Saum umgeben will. Also quasi eine reliquienhafte Behandlung, als ob das Stück als Medaillon getragen worden wäre.

Wir stehen also auch hier vor einer noch nicht gelösten Frage, die sich erst stellte, seitdem diese römischen Leder systematisch untersucht werden.

Spätere Funde können vielleicht hierüber mehr Licht verbreiten.

Es wäre höchst wünschbar, wenn solche vergängliche Schätze, die uns der Schutthügel von Vindonissa noch vorenthält, möglichst bald restlos gehoben werden könnten. Es darf nicht übersehen werden, daß der bereits tief angeschnittene Schutthügel für vergängliches Material nicht mehr dieselbe Gewähr der Erhaltung des Einschlusses bietet, wie dies vor der Abgrabung der Fall war.

A. Gansser-Burckhardt.



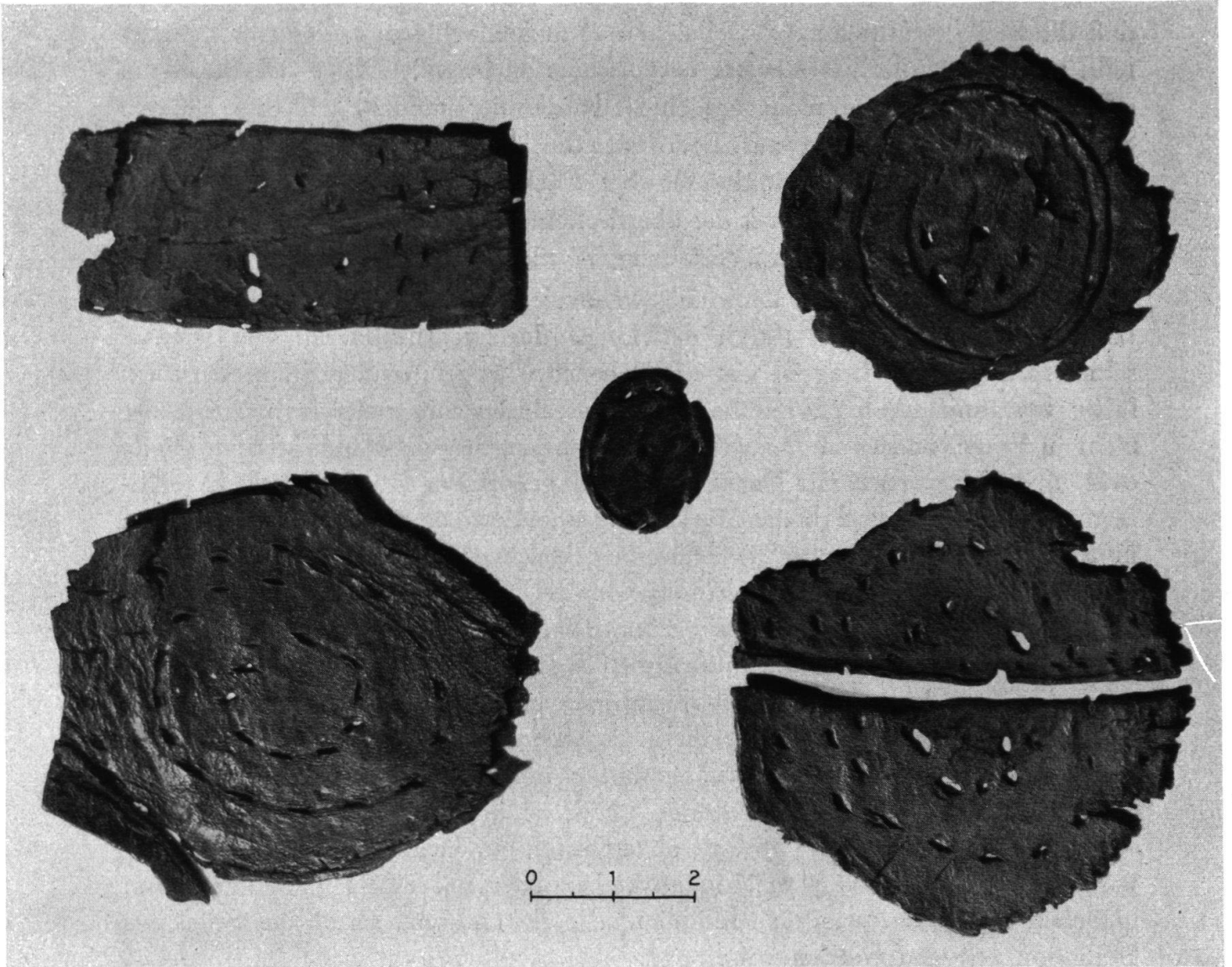


Photo E. Schulz, Basel

Abb. 1. Runde Lederclave, aus 5 Scheiben bestehend. (CCCXXXIV)

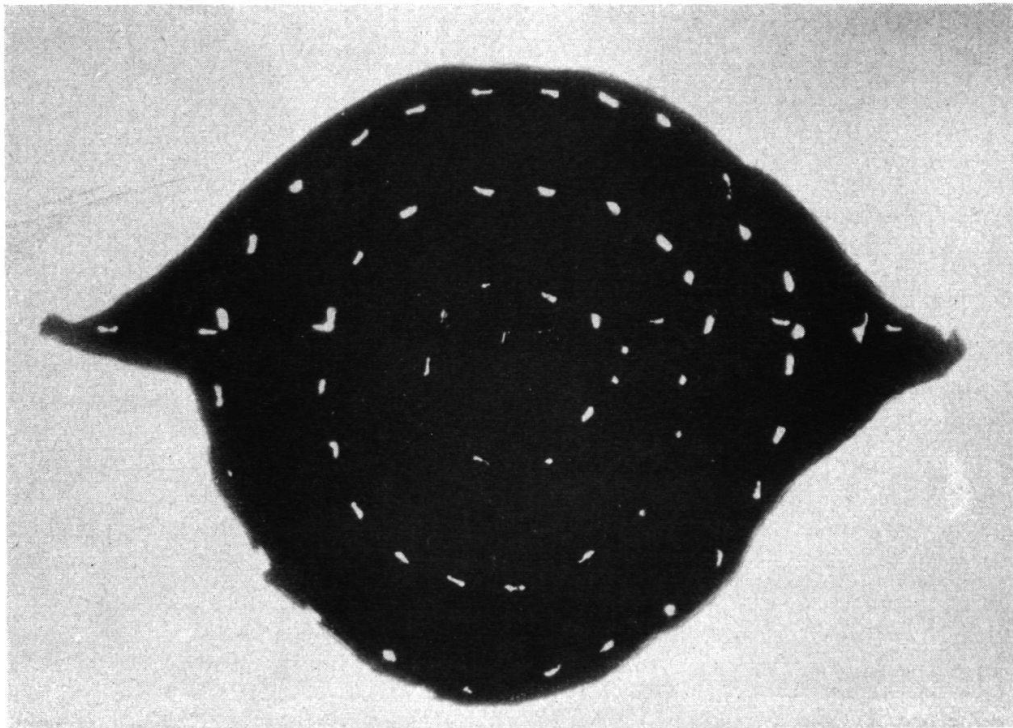
Reihenfolge der Scheibenlagen von *unten* nach *oben*: 1. Scheibe (unten links) —→ 2. Verstärkung (oben links) —→ 3. Zweiteilige Scheibe (unten rechts) —→ 4. Scheibe oben rechts —→ 5. Kleines Mittelstück.

*Anmerkung:* Die römischen Zahlen bedeuten die Nummern der Originale des Vindonissamuseums in Brugg.



*Photo Schulz*

Abb. 2. Zusammengesetzte Rundclave (Abb. 1)  
im Fundzustand. (CCCXXXIV)



*Photo Schulz*

Abb. 5. Rundclave mit ansae. (44 : 65)

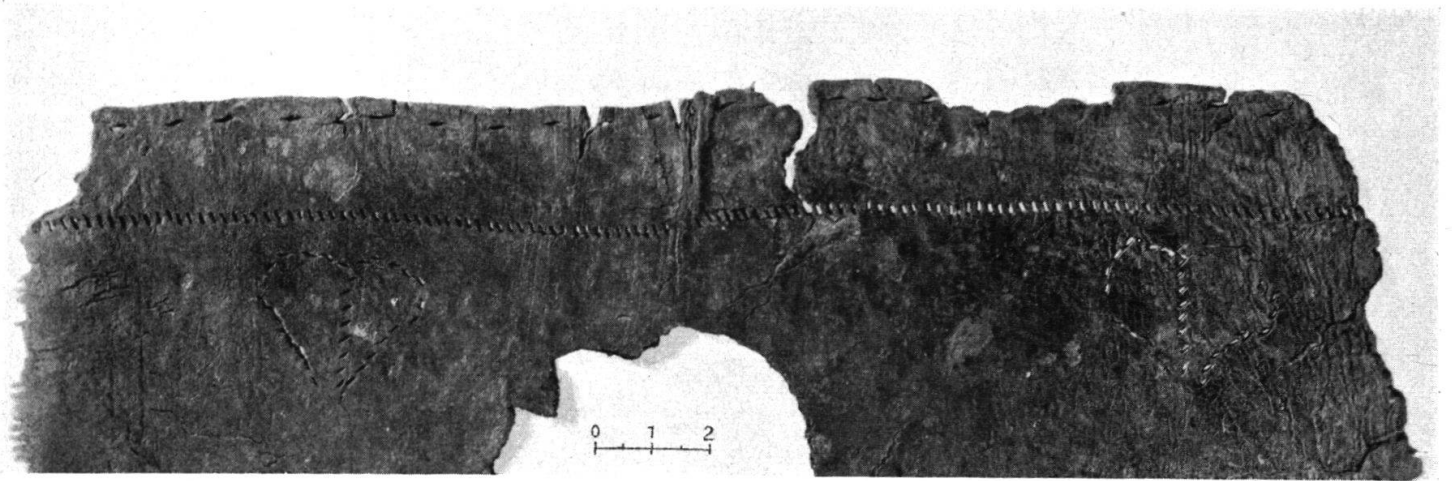


Abb. 4. Blattförmige Clave (?), gestickt. (CCCXVII)

*Photo Schulz*



(CCCXXXIV)



(LXXXV)

Abb. 5. Zwei Verstärkungsscheiben mit geknotetem Zugriemen.

*Photo Schulz*



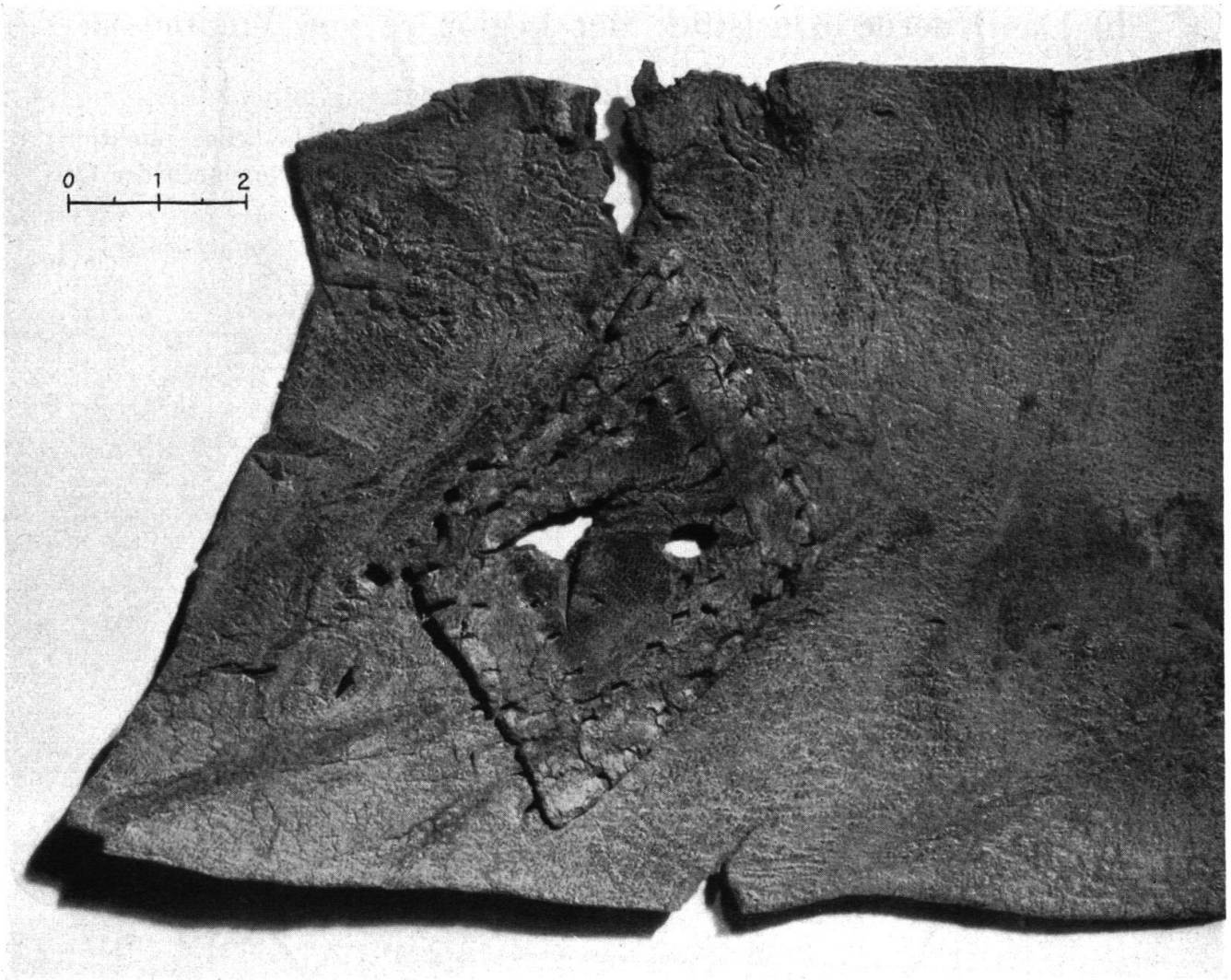


Abb. 6. Verstärkungsstück (rautenförmig). (CCCXXXIV)

*Photo Schulz*

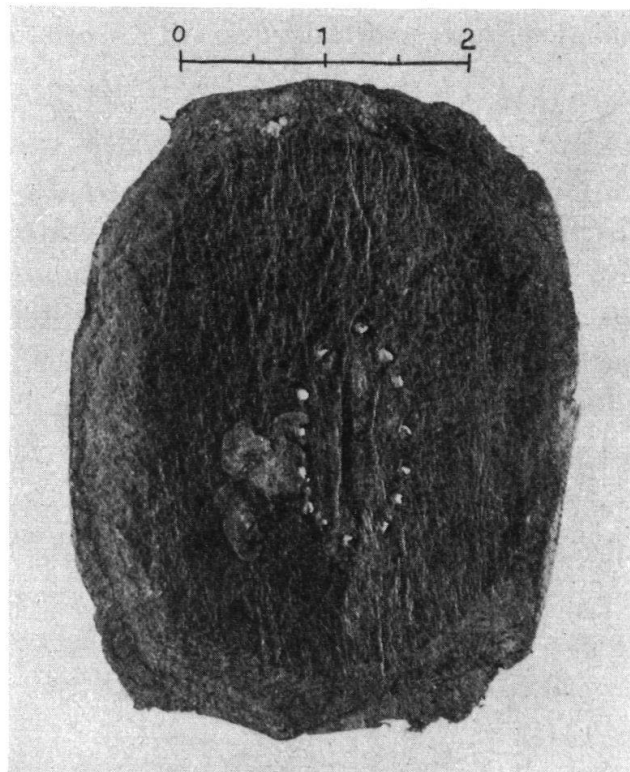


Abb. 7. (45 : 69)

*Photo Schulz*

## b) Das lederne Bruststück der Legionäre von Vindonissa.

### *Anmerkung zu den Abbildungen*

Zuschnittträger: dick liniert; Rißstellen: dünn liniert; Nahtstiche: punktiert; Rekonstruktion: gestrichelt. – Die römischen Zahlen bedeuten die Nummern der Originale des Vindonissamuseums.

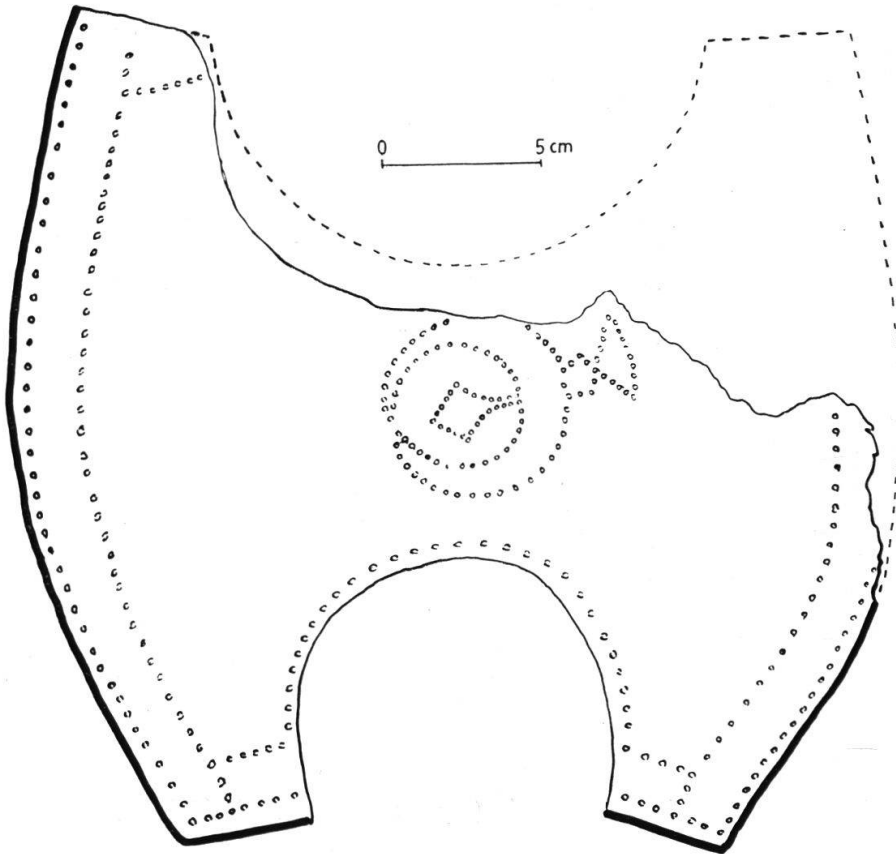


Abb. 8. Kombiniertes Brust- und Halsstück mit Cohortenabzeichen. (I)

Wenn im folgenden von *Bruststücken* gesprochen wird, so müssen dabei auch die Halsstücke mit inbegriffen werden, d. h. der *Halskragen* der *tunica militaris*. Dieser Halsteil ist entweder als getrennter Einsatz angebracht, oder er bildet den oberen Teil des Bruststückes selbst, wie dies aus Abb. 8 ersichtlich ist. Im allgemeinen bildet der Halskragen ein besonderes Stück, das einteilig ist, aber zur Verstärkung doppelt „genommen“ wurde (Abb. 9). Selten ist der Kragen zweiteilig (Abb. 10), was auch gar nicht nötig ist, denn die *tunica* wurde über den Kopf gestülpt. Die Halskragen scheinen meist aus Ziegenleder gefertigt worden zu sein, die Bruststücke aus leichtem Rindsleder. Seit der ersten Beschreibung dieser Bekleidungssteile <sup>1)</sup> sind neue Funde ausgewertet worden, welche

<sup>1)</sup> Gansser, Das Leder und seine Verarbeitung im römischen Legionslager von Vindonissa („Vindonissaleder“). Veröffentlichungen der Gesellschaft „Pro Vindonissa“. Basel 1942. – Abb. 24 a und b, sowie 103.

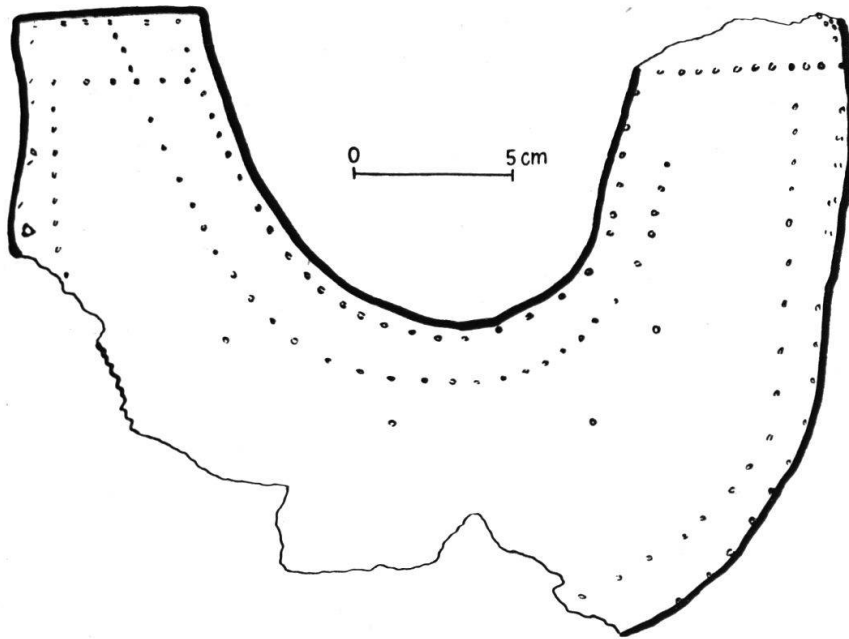


Abb. 9. Halskragen, einteilig. (VI)

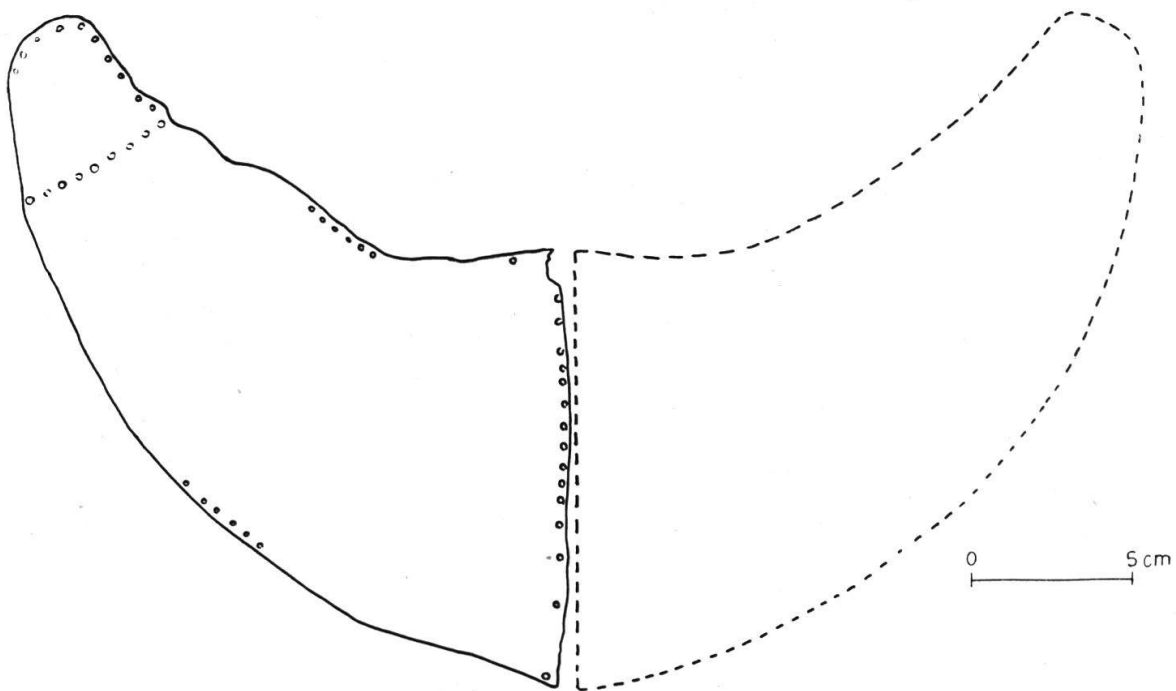


Abb. 10. Halskragen, zweiteilig. (CXXXIX)

einen tieferen Einblick in die Uniformierung der römischen Legionäre gewähren. Es hat sich nämlich gezeigt, daß diese Bruststücke einen wesentlichen Bestandteil bei der Kenntlichmachung des Uniformträgers ausgemacht haben müssen. Das kombinierte Brust- und Halsstück (Abb. 8) mit einem Cohortenabzeichen muß einem Offizier angehört haben. Ein solches hat sich zwar seither nicht mehr gefunden, dagegen verschiedene andere Stücke, welche einer näheren Betrachtung

tung wert sind. Daß aber nicht alle Bruststücke besonders gekennzeichnet waren, beweist Abb. 11, die ein einfaches Bruststück darstellt, über welchem der Halskragen zu denken ist. Wir verfügen nun aber über zwei Bruststückfragmente, bei welchen das eine mit *einer*, das andere vermutlich mit *zwei tabulae ansatae* versehen ist. Diese Bruststücke sind aus leichtem Rindsleder und bestehen aus *drei* übereinander genähten Ledern. Sie unterscheiden sich überdies von den gewöhnlichen Bruststücken dadurch, daß sie auf der tunica in ziemlich primitiver Weise mit Lederriemchen befestigt waren und somit leicht abnehmbar sind. Man dürfte diese Stücke daher wohl richtiger als *Brustschilde* bezeichnen. Sie erinnern lebhaft an die metallenen Offiziershalsschilde bei den französischen Schweizerregimentern

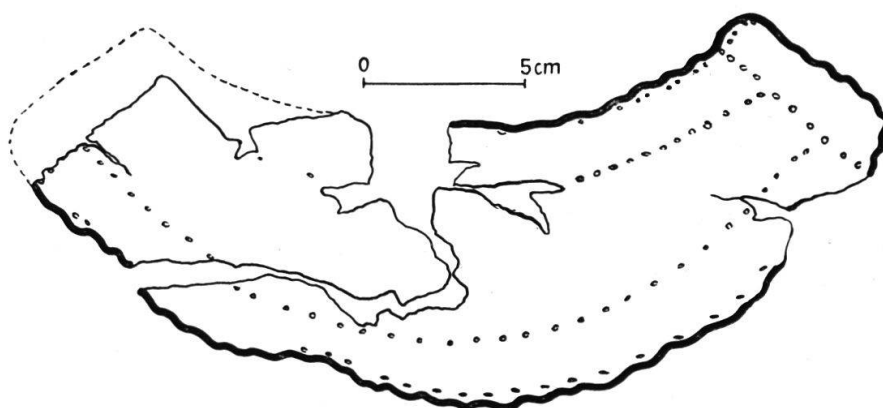


Abb. 11. Einfaches Bruststück. (CCCLXX)

(Abb. 12 und 13). Das Täfelchen des Bruststückes 12 ist beschriftet. Diese Beschriftung konnte nicht mit absoluter Sicherheit entziffert werden. Sie gab Anlaß zu einem Preisausschreiben in der Urschweiz <sup>2)</sup>, woselbst das beschriftete Leder abgebildet ist. Es ergab sich dann als beste Lesung: POSTVMI(VS) LEPONTIVS EQVES. Also handelt es sich um einen Berittenen. Aus Abb. 12 ist ersichtlich, daß eine zweite tabula angenommen werden muß, auf welcher dann vermutlich die Einteilung aufgezeichnet war, wie wir dies früher bei den Schildüberzügen gesehen haben. Die Anbringung von zwei Täfelchen ist uns ebenfalls bekannt. – (Siehe „Vindonissaleder“.)

Merkwürdig ist, daß die Beschriftung (Abb. 12) durch alle drei übereinander genähten Lederschichten durchgestochen ist; ein Verfahren, dessen technische Durchführung verblüffend ist, weil wir dies heute, selbst mit modernen Mitteln, kaum fertig brächten. Rätselhaft bleibt auch der Zweck eines solchen Vorgehens. – Über der tabula ist eine wulstartige lunula (?) aufgenäht. Ob dieselbe bloß dekorativen oder magischen Zwecken diene, sei dahingestellt. Die lunula kommt auch bei anderen Militäreffekten vor, sie war wohl schutzgewährend. Es kann sich

<sup>2)</sup> Ur-Schweiz VIII, 2. Abb. 23 und 24, sowie 3. Abb. 35.

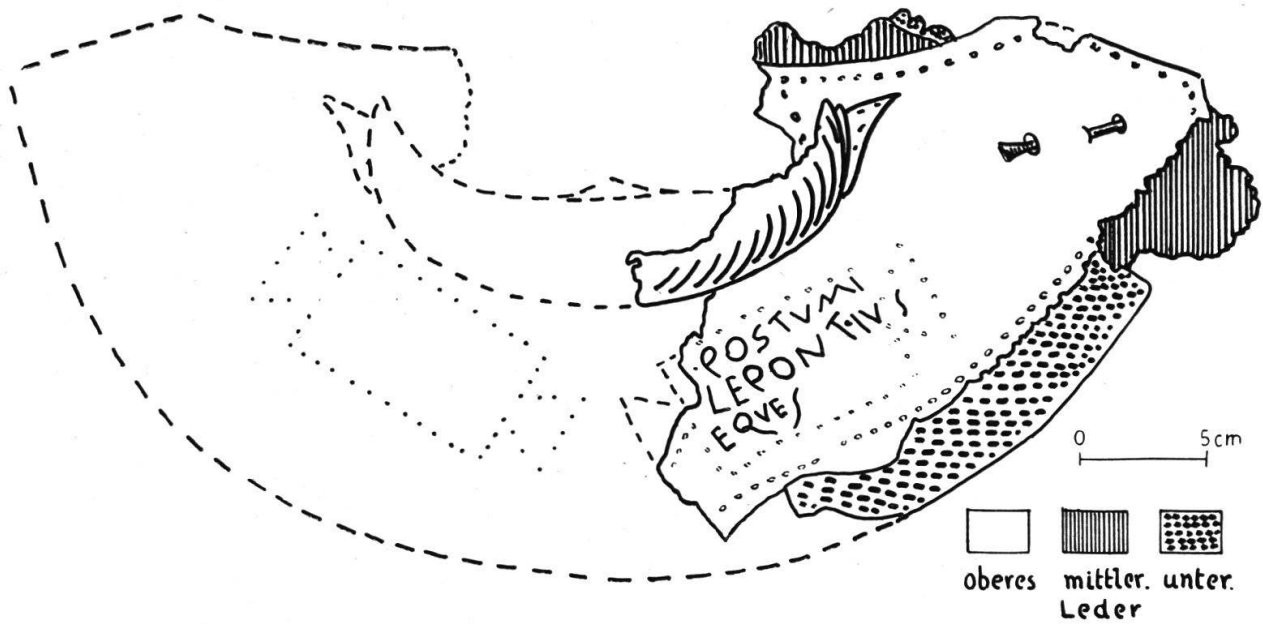


Abb. 12. Brustschild, abnehmbar, mit zwei Täfelchen. (CCCLVI)

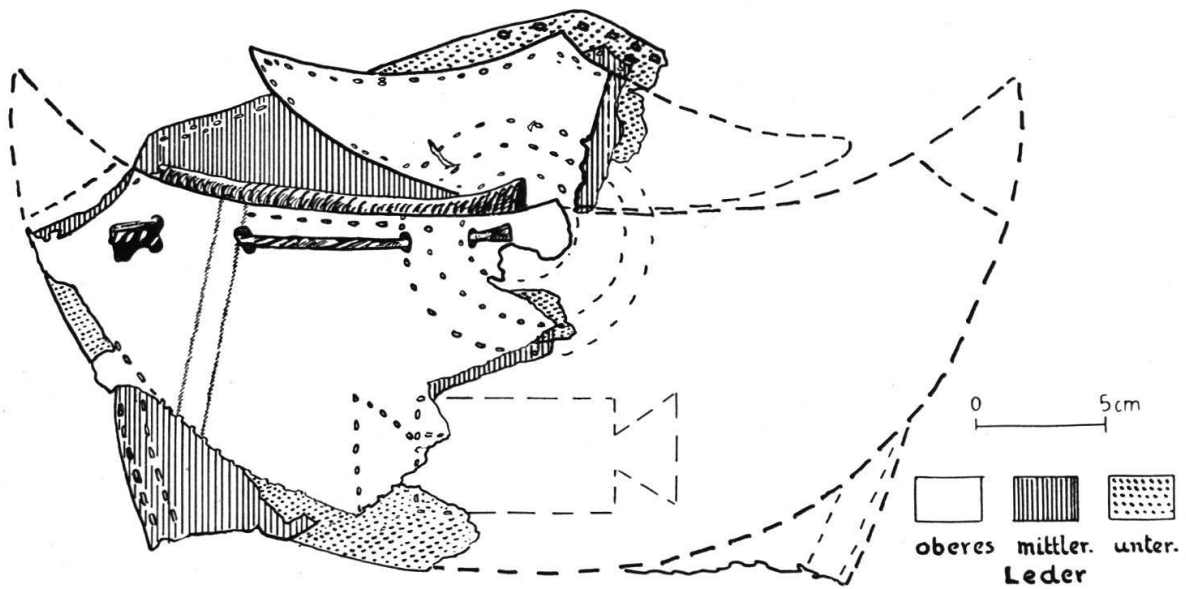


Abb. 15. Brustschild, abnehmbar, mit einem Täfelchen. (CCCXXXII)

auch um ein Rangabzeichen handeln, denn beim Brustschild Abb. 15 findet sich ein ähnliches Stück vor, das überdies von einer aus drei konzentrischen Scheiben bestehenden Rundclave übernäht war<sup>3)</sup>.

Es ist anzunehmen, daß die untere der drei Lederschichten der tunica angehört, so daß in Wirklichkeit der Brustschild aus zwei Lederschichten besteht. Dabei dürfte diese Verstärkung auch zum Schutz der Brust gedient haben, ansonst sie sich nicht ohne weiteres erklären ließe.

<sup>3)</sup> Über die Bedeutung der Lederclaven siehe oben, S. 26 ff.



Daß diese Brustschilder abnehmbar waren, scheint zu bestätigen, daß sie ein *persönliches* Rangabzeichen darstellen. —

Von ganz verschiedener Art ist das nicht abnehmbare Bruststück, welches mit zwei ovalen Claven besetzt ist (Abb. 14).

Aus den Stichnähten läßt sich schließen, daß zwei Claven übereinander genäht waren. Auch hier läßt sich schwer sagen, ob die Claven als Brustschutz oder als Rangabzeichen dienten. Das Stück besteht aus verschiedenen Teilen, das vorn in zwei gesäumte Hälften geteilt war, wovon bloß die linke Brusthälfte noch vorhanden ist. Das Ganze besteht aus leichtem Rindsleder. Die einzelnen Stücke greifen zum Teil übereinander. Die vorhandene Clave weist eine Beschädigung

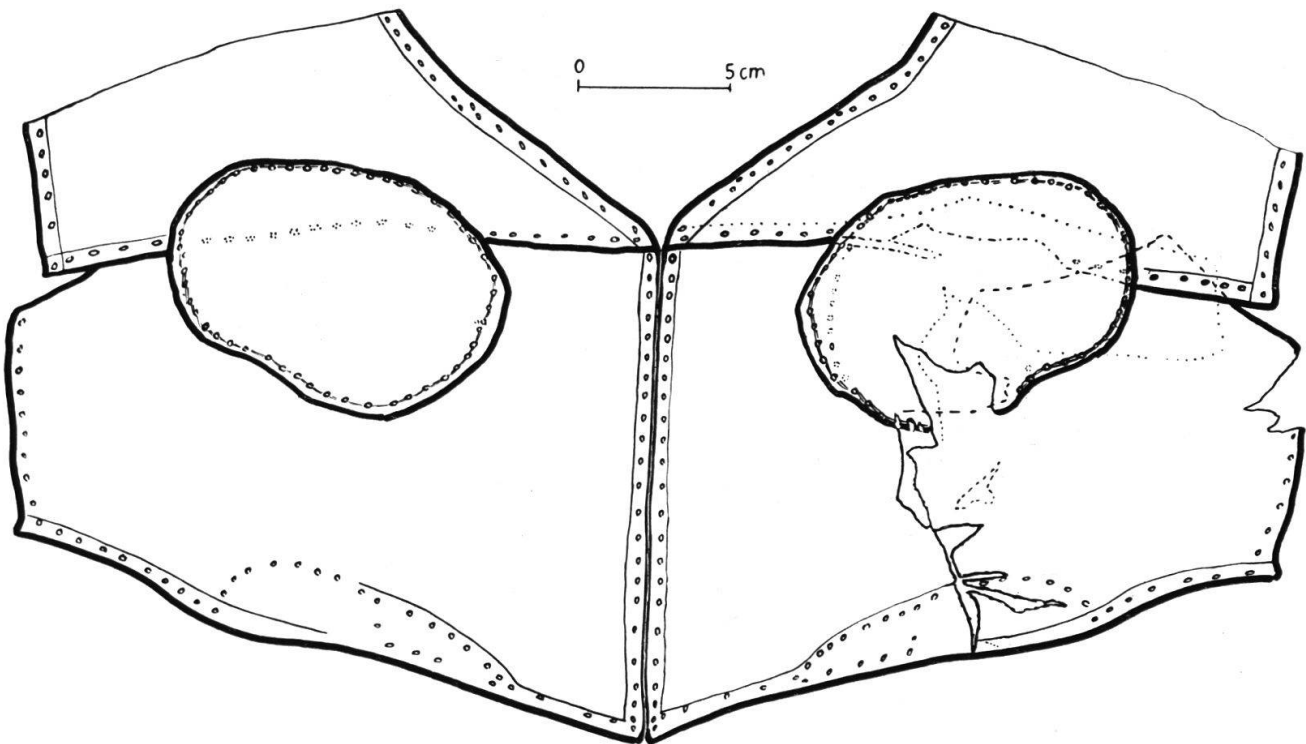


Abb. 14. Bruststück, zweiteilig, mit Ovalclaven (rechte Hälfte des Bruststückes Rekonstruktion). (CCCLXXXII)

auf, welche durch alle drei Lederteile hindurch geht. Es könnte sich um einen Lanzenstich handeln, der in die Herzgegend gezielt war <sup>4)</sup>. Abb. 15 zeigt dieses halbe Bruststück im Original.

Die in dem Bild sichtbaren Metallhaften sind unvermeidbar, da ein Zusammenhalten der einzelnen Lederstücke durch Klebstoff oder Nähen nicht in Frage kommt. Beim Entfernen der Haften bleibt ein stets gleich großer Abdruck mit zwei Löchern, der als rezenter Eingriff erkennbar bleibt.

<sup>4)</sup> Über die Beschädigungen an Leder, die von Verletzungen herrühren können, siehe auch „Vindonissaleder“ S. 50.

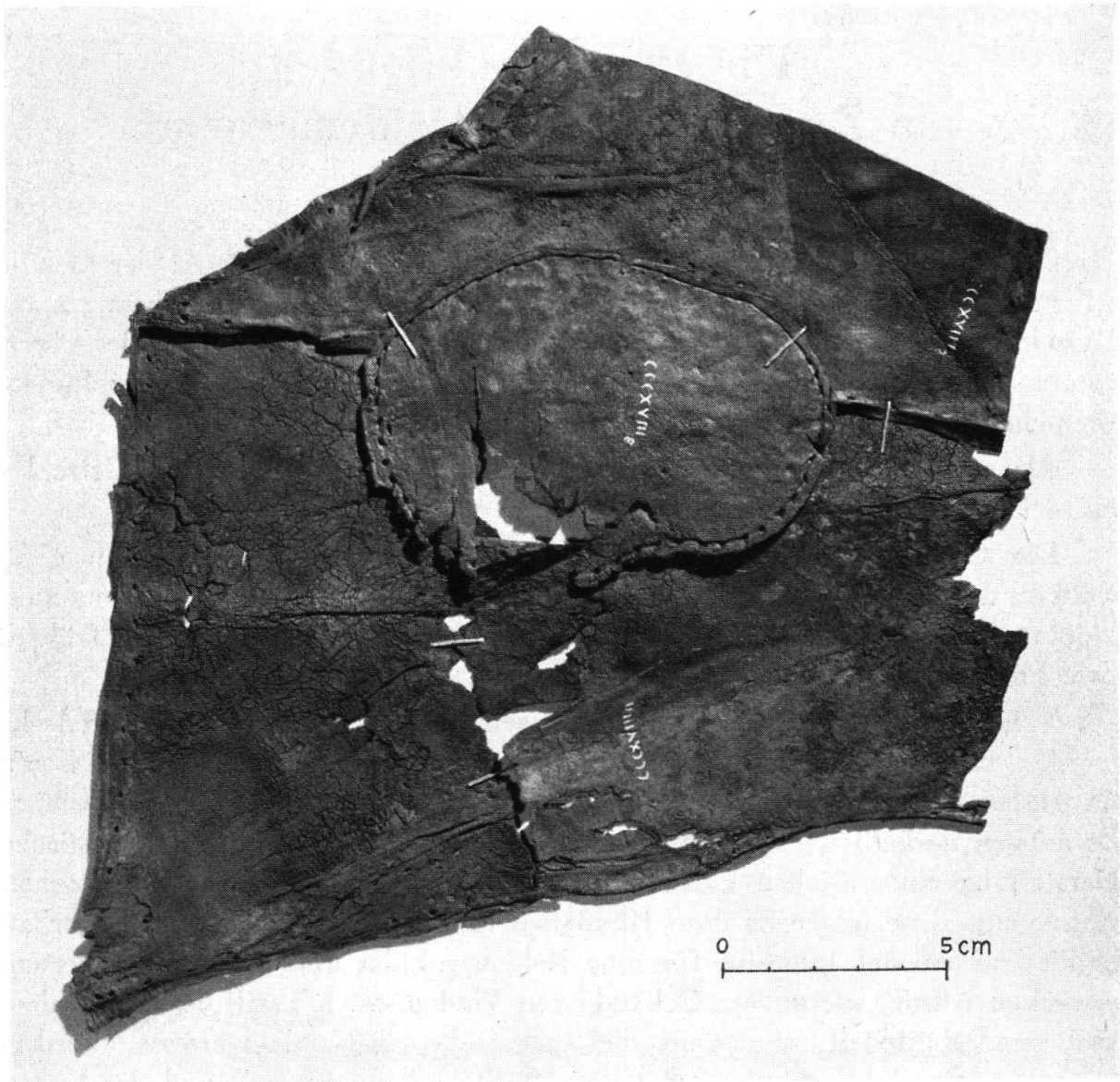


Abb. 15. Linke Hälfte des Bruststückes mit Ovalclave, nach Originalphotographie Schulz.  
(CCCLXXXII)

Durch diese an sich unscheinbaren Lederstücke haben sich unsere Kenntnisse über die Uniformierung der Legionäre von Vindonissa erweitert, und es ist nur zu wünschen, daß der systematische Abbau des Schutthügels mehr gefördert werden könne, sei es um unsere Kenntnisse auf dem Gebiete der „Lederarchäologie“, die noch große Lücken aufweisen, zu vervollkommen, sei es daß diese vergänglichen Objekte richtig ausgewertet und durch geeignete Präparation vor dem Untergang gerettet werden sollten, der ihnen früher oder später im Hügel selbst doch beschieden wäre.

*A. Gansser-Burckhardt.*